

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postsendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Ruwert) 70 kr. =
Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 fl. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

Die Zukunft erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Unverhehlte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile oder
deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 84.

Wien, Donnerstag 12. April.

1883.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt ein neues Abonnement auf die „Zukunft“. Wir ersuchen unsere Genossen, ihr Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintrete.

Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs

in der Administration

6. Bezirk, Gumpendorferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn:
Halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.
mit portofreier Zusendung.

Wir ersuchen jene geehrten Abonnenten, welche mit ihrem Abonnement im Rückstande sind, die restirenden Beträge ehebaldigst einzusenden, widrigenfalls wir gezwungen wären die weitere Zusendung des Blattes einzustellen.

Ferner ersuchen wir alle Parteigenossen, für die Verbreitung des Partei-Organs nach Kräften tätig zu sein und demselben stets neue Abonnenten zuzuführen.

Mit Gruß

Die Herausgeber.

Parteigenossen!

Die Zahl der Familien, welche durch die Verhaftung ihres Ernährers in die größte Not versetzt worden sind, erreichte eine noch nicht dagewesene Höhe.

Die Unterstützungsbeiträge, die ihnen verabsolgt werden können, reichen deshalb kaum auf das trockene Brot.

Sozialisten Oesterreichs! Laßt nicht diese Unglücklichen vergebens an Euch appelliren und sammelt freiwillige Geldbeiträge, wo immer sich Euch eine Gelegenheit dazu bietet.

Aus dem Hundeleben.

(Eine Fabel für Sozialisten und solche, die es sein wollen.)

Eine Hündin sah einer schweren Stunde entgegen. Sie war darüber nicht sehr erfreut. Hatte sie doch schon so manchen Schweifwedler zu Schanden gestellt, der es mit Rücksicht auf seine raffinierte Schnauze und den bunten Mantel, in den er sein teils Wämmchen eingehüllt hatte, für ein Leichtes hielt, sie zu bezaubern. Und nun mußte ihr dies passieren! Sie, die immer mit ängstlicher Sorgfalt auf Jagt hielt, mußte sich nun gestehen, daß sie auf falsche Wege geraten sei. Aber das war es nicht allein, was ihr Kummer bereitete. — Da sie groß und stark war, aber nur von gemeiner Herkunft, wurde sie dazu verwendet, einen über und über belasteten Wagen in Bewegung zu setzen, während sich die anderen Hunde „edlerer Rasse“ zum Teil darauf beschränkten, die Last des Karrens anzubellen, zum Teil die Hündin den Weg zu führen, auf welchem sie den Karren ziehen sollte. Aber ziehen helfen wollte keiner! — Unter solchen Umständen war es natürlich, daß die Hündin grimmig knurrte und den Plan sagte, die anderen Hunde zu bestimmen, die Last des Wagens zu verringern und an der Weiterbeförderung desselben teilzunehmen. Sie wußte aber, daß sie sich in diesem Vorhaben nur auf sich selbst verlassen durfte; daß sie all' ihre Kräfte sammeln müsse, um der Uebermacht begeben zu können und deshalb sich ihr das zu erwartende Familienereigniß schwer. Aber da half einmal nichts. Es machte schon zu tolle Sprünge in ihr, die Stunde kam, sie legte sich hin — gebar und verwendete dabei. — Nun war es aber eine sonderbare Frucht, die sie da zur Welt brachte. Obwol nur ein richtig ausgebildetes Junges da war, erfolgte nach der

Die alte Gesellschaft und der Sozialismus.

K O N F I S K I R T

K O N F I S K I R T

Geburt eine Gestalt, in welcher etwas Leben der Mutter steckte und daraus bildete sich ein zweiter Körper, der obwol nur eine Mißgeburt, sich sehr mit der „Wahrheit“ seiner Hundennatur brüstete. Ungemein drollig war es anzusehen, mit welcher wichtigen Geberden sich diese erwähnte Mißgeburt bei jeder Gelegenheit bemerkbar zu machen suchte und welche Sorgfalt sie darauf verwendete, ihre Haut den Blicken ihres Herrn immer rein und weiß zu erhalten. Voll Selbstbewußtsein rief sie daher aus: „Ich bin ein „Weisheitler!““ während sich der eigentliche Nachkomme der Mutter nichts daraus machte, daß er ein „Kothäuter“ sei. — Nun begann ein Streit um die Erbschaft der Mutter. Dieselbe bestand aus nichts als ihrer schlechten Lage und den Gedanken an die Besserung derselben. Zur Uebernahme der schlechten Lage waren sie Beide gezwungen, aber bei dem Gedanken kam es darauf an, welcher von Beiden ihn richtig erfaßte. Der „Weisheitler“ sprach: „Es wird wol Jeder bemerken, daß mein Geist das Uebergewicht hat, darum kann das Verdienst der richtigen Erkenntnis des Gedankens nur mir gebühren. Dem Gedanken muß vor Allem ein Rauchfang aufgesetzt werden, durch welchen er austrachen kann. Den Strick, der uns an den Wagen bindet, müssen wir trachten zu verlängern, bis wir uns wenigstens umwenden können und die Last des Wagens mit Nachdruck anbeulen dürfen. Aber die Kahlblütigkeit dürfen wir nie verlieren, wenn auch so mancher Hieb der Peitsche brennt. Will man uns eine Steuermarkte anjagen, wird geknurr und der Schwanz hat sich ruhig zu verhalten; haben wir aber unsere im obigen Sinne gehaltene Forderung erreicht, so ist die neue Last mit Freuden aufzunehmen und mit dem Schwanz kann gewedel werden. Von sinnverwandten Hunden können wir uns beschnüffeln lassen

und im konvenirenden Falle annehmbare Bedingungen zur Verfügung stellen. Unerlaubte Sprünge sind nicht gestattet!“ — Der „Kothäuter“ hatte aber schon das Märchen von dem Hunde gehört, der sich einmal über die Gestalt des Mondes furchtbar ärgerte. Das dumme Vieh bellte zum Ekel aller Zuhörer wie wütend die Moadscheibe an, bis ihn der Hunger zwang, sich kleinlaut etwas zu fressen zu suchen und die Veränderung des Mondes den Naturgesetzen zu überlassen. Er (der „Kothäuter“) sprach zum „Weisheitler“: „Du sprichst sehr rätselhaft, ich würde Dir vielleicht glauben, wenn ich um sovielen Jahre jünger wäre, als unsere Mutter gelebt hat. Aber was sie gebildet und erfahren, soll mir den größten Wert der Erbschaft bilden! Was nützt es uns, wenn man nach klüglicher Berechnung den Strick ein Stück verlängert und zugleich das Futter weiter schiebt. Das Wellen, in welches sich das Knurren des Wagens mischt, wird zum jämmerlichen Gewinsel. Oder willst Du auch einer jener dicken Mopje sein, die sich vorher dem Magen tüchtig anfüllen, um dann mit gehöriger Wucht eine Fastenpredig zu halten, die wol denen gefallen mag, die ebenfalls den Magen voll haben, nie und nimmer aber Dem, der wirklich hungrig ist! Statt dem Knochen, an dem nur der Geruch des Fleisches haftet, will ich Nahrung, die gejuntes Blut in meine Adern, Kraft und Mark in meine Knochen bringt, mit Mut mein Herz belect, dann wird auf mein Gebell das Haus erzittern! Damit ich nicht mehr dasteh, ein jämmerlicher Hund, ein W. . . haufen für Anderer Gemeinheiten!“ — Da zündete sich der „Weisheitler“, obgleich die Sonne schon hoch am Himmel stand, ein „Streiflicht“ an und sprach: „Er ist blind und blöde, Herr vergib ihm, denn —“

Ü b e r a t.

Konfiszirt

Politische Uebersicht.

Wien. Nebst dem beendeten Prozeß gegen unsere Genossen nimmt die neue Schulgesetz-Novelle das öffentliche Interesse in Anspruch. Wie gewöhnlich haben die Herren vom Rückschritt dieses Gesetz damit zu motivieren, daß durch das bestehende Volksschulgesetz zu viel Aufklärung im Volke verbreitet werde, was die eine der Hauptursachen der herrschenden Unzufriedenheit sei. Doch dürfte diese Novelle bei der Debatte im „Reichsrat“ einen ziemlich großen Widerstand finden.

In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. sollen in sämtlichen Bezirken Wiens und den Vororten wieder eine große Anzahl von Flugchriften mit der Aufschrift „Manifest der sozialrevolutionären Arbeiterpartei Oesterreichs an das arbeitende Volk“ ausgeteilt worden sein. Wie wir gleichzeitig aus den Tagesblättern erfahren, wurden sämtliche dienstfreien Sicherheits-Organen in Zivilkleidern zur Ergreifung der Verbreiter beordert, ohne jemanden habhaft zu werden. Die Finder trugen natürlich die „gefährlichen“ Dinger auf die Polizei, nun steht's in den Tagesblättern zu lesen.

In der Möbelschleierei des Herrn Wenzl Hohlmann wurde auf Verlangen der Arbeiter die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt.

In der Journier-Fabrik Fränk u. Sohn, Esterhazigasse 1, wurden sämtliche Arbeiter wegen ihrer gestellten Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit momentan entlassen, drei sind geblieben. Es sind dies Albert Schmidt, Josef Fissengger und Valentin Franz.

In Hohenreich haben die Arbeiter der Vokanischen Fabrik die Arbeit eingestellt. Die Ursache wie gewöhnlich bittere Arbeit, zu kleine Löhne und schlechte Behandlung. Wir verweisen diesbezüglich auf das Eingekendet.

Deutschland. In Kopenhagen hat vorige Woche ein Parteikongreß der deutschen sozialdemokratischen Parlamentspolitiker stattgefunden. Zu allem Ueberflusse wurden einige Teilnehmer in Kiel und Stettin verhaftet. Wie wir entnehmen, soll auch gegen eine Anzahl von Personen die Briefsperrre angeordnet worden sein.

Schweiz. Laujanne. Seit fast einem Jahrzehnt feierten heuer zum ersten Male wieder die hiesigen sozial-revolutionären Arbeiter deutscher und französischer Zunge gemeinsam das Andenken ihrer teuren Vorkämpfer. Die Initiative hierzu ergriff der Allgemeine Arbeiterverein, welcher beschloß mit den übrigen sozialistischen Arbeitervereinen, soweit sie sich beteiligen, gemeinsam eine Märzfeier zu veranstalten und den Ueberblick des österreichischen Genossen zusammen zu lassen. Trotzdem eine Konkurrenzfeier stattfand seitens der „Mitgliedschaft der deutschen Arbeiterpartei“, welche sich vor Kurzem aus Mitgliedern des Allgemeinen Arbeitervereines gebildet hat, weil es ihnen nicht glückte, den Verein nach dem deutschen Parteiprogramm zu modellieren, war doch der große Saal bei den „drei Schweizern“ vollständig besetzt. Das Programm bestand erstens in einem politischen Teil, wo mehrere Redner in deutscher und französischer Sprache über die verschiedenen Kämpfe des Proletariats zur allgemeinen Zufriedenheit der Anwesenden referierten. Zweitens in einem gemüthlichen Teil, abwechselnd mit Gesang und Deklamationen erster und heiterer Natur, welchem sich dann eine Verlosung von sozialen Schriften und anderer Gegenstände, zum Teil Geschenke seitens der Mitglieder und Freunde, anschloß. Hauptsächlich dieser Opferlosigkeit verdanken wir das erfreuliche Resultat, einen Ueberschuß von 77 Franken zu erzielen, womit wir hoffen, einen kleinen Beitrag zur Bänderung der Not der Angehörigen unserer eingelecktesten Freunde in Oesterreich zu liefern.

Die oben angeführte „Mitgliedschaft der deutschen Arbeiterpartei“ empfiehlt sich in Nr. 11 des „Sozialdemokrat“ (ihr Zentralorgan) allen zureichenden Genossen als „sozialistischer Arbeiter-Verein“, wodurch die Ge-

nossen zu dem Glauben verleitet werden könnten, der Allgemeine Arbeiterverein (dessen Lokal im „Kafe Winkelried“ sich befindet), habe keine sozialistische Letztziele zur Verfolgung, so erklären wir, daß wir daselbst nicht nur den „unselbaren“ „Sozialdemokrat“ und seine Schwesterorgane aufzulegen haben, sondern eine reichhaltige sozialistische Bibliothek besitzen. Ebenso liegt die „Freiheit“, „Revolution“, „Zukunft“ zc. auf. Es ist auch unsere Aufgabe, immer neue Streiter für unsere gerechte Sache heranzubilden. Mit sozialistischem Gruße Die Obigen.

Frankreich. Louise Michel wurde am 30. v. M., nachdem sie sich bereits tagsvorher auf der Polizei-Präfektur selbst gemeldet, auf der Straße verhaftet, und zwar wie es heißt, auf Grund des Verdachtes, an der Spitze einer Bande einen Greiskerladen geplündert (??) zu haben. Nach den neuesten Berichten, die uns zugegangen, ist das Ganze nichts als ein Wert gemeiner Denunziation (!) Die Polizei weiß jetzt nicht, wie sie sich aus der Schlinge ziehen soll, indem absolut kein Beweismaterial dafür erbracht werden kann. Was man sich nicht in einer Bourgeois-Publik für skandalöse Dinge gegen die Ehre und die Freiheit der Person erlaubt.

England. London und alle größeren Städte Großbritanniens sind in große Konstablerkasernen verwandelt, um die Dynamitgesellschaft abzufangen. Man will wieder einen großen Fang gemacht haben bei der Verhaftung eines Mannes, bei welchem ein Koffer mit zwei Zentner Dynamit gefunden worden sein soll. Infolgedessen wurden noch andere drei Personen verhaftet, darunter ein berühmter Kemiker, welcher die aufgefundenen Sprengstofffabrik geleitet haben soll. Uns heimelt der ganze Fang wie eine Zeitungssente an, in denen ja bekanntlich die englischen Journalistenmeister sind. Immerhin haben die Ereignisse letzter Zeit eine Panik unter den englischen Mochthabern hervorgerufen, so daß man schon eine Reihe Spezialgesetze (Ausnahmegesetze) einzuführen gedenkt. Wir erinnern uns aber noch recht gut, wie dieselben Kreise im englischen Parlamente die einst so bescheidenen Forderungen der irischen Landarbeiter um Nachtermäßigung und Einstellung des zwingenden Exekutionsverfahrens gegen die armen Pächter mit stolzer Verachtung zurückwiesen.

Spanien. Wer erinnert sich nicht der schon so oft und überall eintretenden Kalamitäten für Personen, welche keiner Glaubenslehre angehören, wenn bei irgend einer Gelegenheit die Eidesleistung gefordert wird. Selbst in England und Frankreich ist es den sogenannten Volksvertretern zur Pflicht gemacht, bei Gott zc. zu schwören, wenn sie in den gesetzgebenden Körpern mitwirken wollen. Nun hat Spanien (!!) diese Vorschrift konfiszirt und es können in Zukunft die Parlaments- (Kortes-) Mitglieder die übliche Formel auf Treue zc., auf ihre Ehre geloben.

Aus Parteikreisen.

Wien. Das wichtigste Ereignis, welches wir heute zu verzeichnen haben, ist unstreitig der am 23. v. M. vor dem Wiener Schwurgerichte beendete Prozeß gegen unsere Genossen. Ganz Wien, ja, wir fagen nicht zu viel, die ganze Bevölkerung Zisleitaniens und eines Teiles von Transleitanien haben dem Ausgange dieses Prozesses mit fieberhafter Spannung entgegen. Nun, zu wundern brauchen wir uns darüber nicht, wenn wir all' der Hebel, Emulationen, der schamlosen Verdächtigungen gedenken, welche eine schamlose Presse nach den Verhaftungen im vorigen Jahre in Szene setzten, um die gesammte Bevölkerung gegen die Verhafteten, gegen die ganze Partei, ja selbst gegen die gesammte Arbeiterbewegung mit Haß und Verachtung zu erfüllen. Obwohl wir trotz alledem nicht im Geringsten einen Rückschlag oder eine Schwächung unserer Kräfte bemerken konnten, vielmehr dies nur ein Sporn war, sich fester und inniger um unser Banner zu schaaren, so können wir doch nicht umhin, jetzt, nachdem durch die beendete Verhandlung der Schleier vor den Tatsachen gelüftet ist, auf die ganze gemeinte Schamlosigkeit unserer Bourgeoispresse zurückzuweisen. Noch während und zu Beginn der Verhandlung mußten wir die obkonksten Dinge lesen, die Ueberschriften, mit welchen der Prozeß bezeichnet wurde, genügten, den ganzen Inhalt zu karaktarisieren.

Gedenken wir noch der Beschreibungen und Stöhrungen der einzelnen Angeklagten, so erkennen wir, welche „e—le Charaktere“ die Vertreter der „öffentlichen Meinung“ sind. Daß die Männer von der Schwornenbank trotzdem mit so gewissenhafter Unparteilichkeit ihr Verdikt bildeten, ist gewiß ein bedeutsames Zeichen der Zeit. Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß wir Alle Menschen sind und als solche unsere Schwächen und Leiden haben, daß auch die Richter als Kinder unserer Zeit nicht frei von diesen Eigenschaften sein können, dann dringt sich uns ganz unwillkürlich die Meinung auf, daß die „öffentlichen Meinungsmacher“ durch ihr eitles Treiben gerade das Gegenteil von dem erreicht haben, was sie zu erreichen beabsichtigten. Es kann nicht mehr unsere Aufgabe sein, irgend eine Mittel zu üben. Die Tatsachen sprechen lauter und deutlicher, als wir es unter den gegebenen Verhältnissen zu beschreiben vermöchten. Es genügt, zu konstatieren, daß jener Akt, welchen unser Gegner aller Schattierungen so gern der ganzen Partei und unseren tätigen Genossen in die Schuhe geschoben hatten, nach einer siebenmonatlichen penitlichen Unternehmung von der Jury als ein Akt individueller Verirrung und mißverstandener Partei-Interessen, unabhängig von der Partei und deren Tendenz, erkannt hat. Sämtliche, an die Jury gestellte Fragen, welche auf eine mittelbare und unmittelbare Verbindung der Partei mit dem Werksallinger-Attentat gestellt wurden, sind fast alle einstimmig verneint worden. Die Fragen der Mitschuld am Raube oder der Gutheißung ungesetzlicher Handlungen gegen Genossen Peukert wurden einstimmig verneint. Die Fragen der Teilnahme am Raube oder Diebstahls teilnahme gegen Jakobine Dobe und Anna Fejer, sowie die Frage der Vorhabeilung gegen G. Sommer wurden fast einstimmig verneint. Durch dieses Verdikt, welches nach gewissenhafter Prüfung aller gegen die Angeklagten erhobenen Verdachtsmomente von unseren politischen Gegnern gefällt wurde, wurden nicht nur unsere Genossen und die ganze radikale Arbeiterpartei von einem schweren Verdachte befreit, sondern auch die ganze Infamie und bodenlose Gemeinheit der „öffentlichen Meinungsmacher“, insbesondere der sogenannten Auch-Sozialisten an den Richter gelangt. Denn gerade die Letzteren waren es, welche wir als die eigentlichen Urheber jener skandalösen Verdächtigungen und Denunziationen mit Recht bezeichnen können. Wir verweisen hiezu alle Genossen und ehrlich denkenden Sozialisten auf die Nummer vom 7. Juli 1882, also noch einige Wochen vor den ersten Verhandlungen, ferner auf die Nummer vom 1. September 1882 der „Wahrheit“, insbesondere auf den Artikel „Mit allen Mitteln“ und der Nummer vom 6. Oktober 1882. Jeder Kommentar hiezu ist überflüssig. Der politische Teil dieses Prozesses hat aber für uns noch eine eminent wichtige Bedeutung. Durch die Verurteilung sämtlicher, auf politische Delikte

gestellte Fragen wurde bekundet, daß das Lesen, Erhalten und der Besitz von revolutionären Schriften noch nicht zur Strafbarkeit der Personen genüge.

Noch am selben Abend der Urteilsverkündung wurden sämtliche freigesprochenen Genossen und Genossinnen in Freiheit gesetzt. Mit allgemeinem Jubel und wahrhaft rührender Teilnahme wurden dieselben von den zahlreich anwesenden Arbeitern bei ihrem Herausstritte aus den Thoren des „grauen Hauses“ begrüßt, ohne daß auch nur die geringsten Ausschreitungen vorgekommen wären, welche den gleichfalls stark vertretenen „Sicherheitsorganen“ Gelegenheit gegeben hätte, einzuschreiten. Aber nicht nur in den Kreisen unserer Genossen war man erfreut über die erfolgte Freisprechung, sondern diese Freude teilte die gesammte rechtlich denkende Bevölkerung aller Klassen und Parteien.

Mit wahrhaft staunenswerter Vermegenheit machten die „öffentlichen Meinungsmacher“ „Recht Euch“ und mußten nicht genug von der brennenden Nowendigkeit sozialer Reformen zu erhalten. Nun, wir wissen ja, was wir von diesen Mameluken zu halten haben, ebenso wie ernst es diesen Leuten um die Verbesserung der Lage des arbeitenden Volkes ist.

Sicher werden unsere Leser begierig diese Rubrik unseres Blattes aufsuchen, um zu sehen, ob auch diesmal Verhaftungen von Genossen gemeldet werden. Ja, auch diesmal ist es der Fall. Wie in jeder Nummer, so müssen wir auch diesmal melden, daß unsere Partei den herrschenden Zuständen Opfer bringen mußte. Diesmal sind es die Genossen Johann Petzilek, Redakteur des „Proletar“ und Genosse E. Wiltz, Herausgeber desselben Blattes, die am 6. d. M. Abends, Ersterer in der Redaktion, Letzterer in seiner Wohnung, verhaftet wurden. Der Grund ihrer Verhaftung soll der sein, daß die Gefahr vorhanden ist, die Angeklagten könnten noch eine oder mehrere Nummern des „Proletar“ mit verberberischem Inhalte herausgeben. Der Grund ihrer Verhaftung soll der sein, daß die Gefahr vorhanden ist, die Angeklagten könnten noch eine oder mehrere Nummern des „Proletar“ mit verberberischem Inhalte herausgeben, wie es nach der Meinung der Staatsanwaltschaft mit der ersten und dritten Nummer des Blattes geschah. Die in nächster Zeit stattfindende Schwurgerichtsverhandlung wird uns nähere Aufklärung darüber bringen.

Am 9. d. M. wurde Genosse Josef Bliza von dem hiesigen Landesgerichte der Verbreitung verbotener Druckchriften schuldig erkannt und zu 8 Tagen Arrest verurteilt. Seine Untersuchungshaft dauerte aber weit über einen Monat.

Die beiden in dem Prozesse über die Fehendorfer Affaire freigesprochenen Genossen Wiedemann und Schmidmaier wurden am 5. d. M. durch polizeiliche Ausweisungsdiktate beglückt. Returs dagegen nützt natürlich nichts, sie sind Sozialisten.

Am 16. d. M. findet beim Wiener Landesgerichte die Schlussverhandlung gegen Genossen Josef Hybes wegen Verbreitung verbotener Verberberungsstücke statt.

Bekanntlich darf Herr Ferdinand Dorich, Redakteur der „Wahrheit“ unter die meisten seiner Kollegen nicht kommen und auch der Stuhlarbeiterverein hat die „Wahrheit“ aus den Vereinslokalen entfernt. Herr Dorich konnte aber trotzdem nicht unterlassen, unter denselben Leuten seine „Wahrheit“ anzupreisen, was zur Folge hatte, daß er vor nicht langer Zeit in scharfen Wortwechsel kam und bald hinausgeworfen worden wäre, wenn er nicht selber gegangen. Nun sagte ihm Genosse Traxler bei dieser Gelegenheit die verhassten Schimpfworte und Dorich trat gegen ihn deshalb klagbar auf. Es fand am 2. April bei dem Bezirksgerichte Mariahilf deshalb eine Verhandlung statt, wobei Genosse Traxler die kritischen Ausdrücke vollständig akzeptierte und den Wahrheitsbeweis antrat. Nachdem aber sein Beweismaterial nicht zur Verlesung zugelassen wurde und Dorich denselben als einen Anarchisten und seinen politischen Gegner, da er selbst der Redakteur des gemäßigten Organs „Wahrheit“ sich erklärte, wurde Genosse Traxler zu 3 Tagen Arrest verurteilt, was er jedoch nicht annahm und den Returs anmeldete. Nun tut aber Dorich in der letzten Nummer der „Wahrheit“ nach seiner Manier Alles verdröhen und entstellen, als wie wenn die Beschuldigungen, die in die „Zukunft“ gegen ihn eingeschickt wurden, auch mit dieser Verhandlung etwas zu tun gehabt hätten und Genosse Traxler dieselben nicht beweisen könnte. Die Freiheit, die in dem entstellten Bericht über diese Verhandlung und in der Herüberziehung des Eingekendet liegt, kann nur der ermittelte, der mit Dorich persönlich zu tun gehabt hat, denn das übersteigt alle gewöhnlichen Begriffe von einer Freiheit. Es wird uns noch Gelegenheit geboten, uns mit ihm zu beschäftigen, obwohl seine Person dies nicht wert ist.

Wien. Am 1. d. M. fand in Dreher's Bierhalle im dritten Bezirke eine von unserer Partei einberufene Volksversammlung statt. Auf der Tagesordnung befand sich nur ein einziger Punkt, und zwar: Die Lage des Volkes und die Bestrebungen der radikalen Arbeiterpartei.

Obwohl die Versammlung für 2 Uhr nachmittags anberaumt wurde, war um 1 Uhr schon das Etablissement bereits überfüllt und als die Stunde zur Eröffnung der Verhandlungen herangerückt war, hatten unsere Proletarier bereits alle Nebengemächer überfüllt und mehr wie Tausend mußten im Hofe Aufstellung nehmen, wollten sie doch über den Verlauf der Versammlung etwas erfahren. Punkt 2 Uhr eröffnete Genosse Hybes die Versammlung mit der Begründung, daß es nun mehr als sieben Monate sind, wo unsere Partei von ihren Gegnern aller Schattierungen ununterbrochen auf die unerhörteste Weise verächtigt, verunglimpft und verungewaltigt wurde, um ihr die Sympathien der arbeitenden Klassen zu entreißen und daß, nachdem jetzt die Werksallinger-Affaire ihren Abschluß gefunden und die Tatsachen alle Verleumdungen unserer Freunde zu Schanden gemacht haben, es unsere Pflicht ist, der Öffentlichkeit gegenüber unseren prinzipiellen Standpunkt auseinanderzusetzen. Zum Vorliegenden wurde Genosse Rougee und zu dessen Stellvertreter Genosse Rogar gewählt.

Genosse Josef Peukert erhielt nun als Referent das Wort und führte in einem zwei Stunden anbauenden Vortrag (die Lage des Volkes und unsere Bestrebungen wie folgt aus:

„Meine Herren! Ich begrüße Sie nach siebenmonatlicher Haft, Sie wissen deren Ursache, Sie wissen auch den Ausgang des Prozesses. Sie wissen, daß hunderttausend von Arbeitern Verdächtigungen ausgelegt waren. In welcher Weise diese Affaire ausgenutzt wurde, um unsere Partei zu schädigen, wissen Sie auch. In dem Gerichtssaale war es nicht meine Aufgabe, unsere Prinzipien zu entwickeln, da wir dessen nicht angeklagt waren, darum werden wir es heute tun, wo sich uns die Gelegenheit dazu bietet und wo es am Plage ist. Was uns fesselt, welchen Druck wir unter den heutigen Zuständen empfinden, weiß ein Jeder, aber die Ursachen dieser Verhältnisse müssen wir aufklären und sagen, welches die Mittel zu deren Beseitigung sind.

Wir wissen Alle, daß die arbeitslosen Massen in den Straßen herumtrotzen, von Land zu Land wandern; wir wissen daß eine große Masse des Volkes langsam verhungert und die Masse, die noch Arbeit hat, nicht mehr verdient, als sie braucht, um nicht plötzlich zu verhungern — die Straf-, Kranken- und Siedenhäuser werden überfüllt, wogegen auf der anderen Seite Reichthümer und Ueberfluß angehäuft werden. Wie läßt sich dieses mit der Zivilisation, mit der Kultur vereinbaren? Wie läßt sich das vereinbaren mit dem Fortschritte in dem Nationalwohlstande? Wenn die Kultur wirklich Fortschritte machen sollte, so müßte sie allen Menschen zugänglich sein, so lange aber die große Masse von allen kulturellen Gemüthen ausgeschlossen ist, ist die Verbesserung von der fortschreitenden Kultur — eine Lüge. Vor ungefähr 100 Jahren existierte auch eine Volksbewegung in Europa, aber man darf nicht glauben, daß damals die Leute die ganze Tragweite ihrer Ideen begriffen haben. Aber sie waren besetzt für ein Ideal, es schwebte ihnen in ihrem Kampfe vor und dieses Ideal ist die „Menschenrechte“. Man hat gekämpft für geistige und ökonomische Freiheit. Auch wir streben nach diesem Ziele! Ich gebe Ihnen nur allgemeine Umrisse der Verhältnisse, wie sie heute vorherrschend sind. Bevor ich weiter eingehe, will ich noch eine nähere Klassifikation der Gesellschaft vornehmen. Es gibt eine Klasse, die produziert, das Proletariat, dann eine Klasse, die sich als die geistige Leitung erhebt, jedoch keine produktive Arbeit verrichtet. Die produktive Klasse ist aber die Grundlage aller Kultur, sie schafft alle Erfordernisse für die Gesellschaft. Und welche Stellung nimmt sie für diese ihre Leistungen in der Gesellschaft ein? Sie hungert und darbt! Man wirft uns einseitig vor, daß wir nicht genügend gebildet sind, andererseits heißt es wieder, die Arbeiter brauchen keine höhere Bildung, denn würden sie dieselbe

haben, dann möchten sie auch höhere Ansprüche machen. Glauben Sie aber nicht, verehrte Anwesende, daß meine Anschauung dieselbe ist, wie jener Leute. Ich, als ein Kind aus dem Volke, der mit dem Volke lebt und mit dem Volke denkt, bin überzeugt, daß die schaffende Klasse geistig den anderen überlegen sei. Wenden wir auf die Vergangenheit, so sehen wir allerdings eine Finsternis; aber nicht gerade alle Erfindungen, die der Technik, Mechanik, Physik u. s. w., werden nicht diese Erfindungen zum Schaden des arbeitenden Volkes ausgeübt? Sind nicht alle diese Erfindungen im Dienste des Kapitals und sind sie nicht benutzt, um das Volk zu knechten und zu knebeln? Nun, wirt sich die Frage auf, ob diese Erfindungen einen Kulturwert haben oder nicht? Könnten wir diese Frage einfach mit Ja oder Nein beantworten, so wäre es ein Leichtes, aber so können wir dies nicht. Sind dieselben in den Händen Einzelner, so sind sie für das Volk schädlich; sind sie im Dienste der Gesamtheit, so sind sie ein wirkliches Kulturmittel. Dieses Letztere streben wir an und sind daher die einzig wahren Förderer der Kultur und der Zivilisation und dieser Umstand trennt uns von verschiedenen sozialistischen, als da sind, die Christlich-Sozialen, Staatssozialisten u. d. h. und deshalb werden wir als gefährlich bezeichnet und verfolgt. Vor der französischen Revolution durfte das Volk überhaupt nicht über seine Lage sprechen und wenn es sich doch erlaubte, so war es sicher den größten Verfolgungen ausgesetzt. Erst seit der Revolution bis zum Jahre 1878 haben sich die heutigen Scheinfreiheiten mit der privatkapitalistischen Großproduktion entwickelt. Während dieser Zeit ging in der wirtschaftlichen Entwicklung ein Prozeß vor sich, und zwar der, daß die Großproduktion immer große Massen aus dem Mittelstande in das Proletariat geschleudert hat und daß heute über 80 Prozent des Volkes zu einer Waare, zu Produktionsmitteln gesunken sind. Freilich trachtet das Proletariat sich aus dieser seiner unmenslichen Lage herauszuarbeiten und die herrschenden Klassen, einsehend, daß ihre Interessen es erfordern, ein wenig Scharlatanismus zu treiben, haben den Arbeitern die Gründungen von Vereinen erlaubt. Doch das war nicht hinreichend. Der Arbeiter hat das berechtigte Bedürfnis nach geistigen Genüssen und damit traten aber auch seine materiellen und politischen in den Vordergrund. Er verlangte Rechte und Mittel, sich eine höhere Bildung aneignen zu können. Darum petitionierten und resolutionierten dieselben und suchten überall auf legalen Wege seine bescheidenen Forderungen zur Geltung zu bringen. Was haben wir erreicht? Nichts! Unsere Petitionen wanderten in den Papierkorb. Vereine wurden aus den wichtigsten Gründen angefochten, die Blätter konfisziert oder wurden die Arbeiter noch schärfer gemahngelt. Es gibt heute verschiedene sozialistische Schulen: Da sind Christlich-Sozialisten, deren Plänen am meisten in Deutschland geheben. Vor einigen Tagen hat ein Vertreter dieser Schule, Herr Professor Wagner, auch in Wien eine Pflanzstätte für sein Treibhausgewächs gesucht. Aber wie, so auch Professor Wagner war ein scharfer Kritiker (scharfer wie wir uns es erlauben dürfen) der bestehenden Gesellschaftsordnung. Von dem großen Militarismus sprechend, erklärte er denselben als notwendig, um den Frieden aufrechtzuerhalten. Mit scharfen Zügen zeichnete Professor Wagner den Gegensatz zwischen Produzenten und Kapitalisten. Wurde jedoch schließlich kein anderes Mittel zur Beseitigung dieser Disharmonie der Gesellschaft anzuführen, als Verstaatlichung des Versicherungswesens. Dagegen empfahl er Gewaltmaßregeln gegen die Sozialdemokraten. Das charakterisiert diesen Herrn zur Genüge. In der einen Hand ein Ruderboot, in der anderen die Peitsche. Obwohl ich schließlich nicht die Absicht habe, einen so renommierten Herrn lächerlich zu machen, so ist es doch lächerlich, die nach Millionen zählenden stehenden Heere von Militär als Friedenswächter zu bezeichnen. Ich (Redner) bin der Meinung, daß der Friede ohne stehendes Heer viel besser garantiert wäre. So ergeht es aber allen diesen sozialen Kurpfuschern, weil sie das Uebel nicht mit der Wurzel beseitigen wollen. Die sozialistische Idee lebt und wächst in und mit der Gesellschaft. So lange wir uns Arbeiter mit Leib und Seele an den Kapitalismus verkaufen müssen, ist es auch nicht möglich uns von den geistigen und politischen Fesseln zu befreien. Die Arbeiterbewegung hat seit Jahrzehnten Erfahrungen zur Genüge gesammelt. Was das arbeitende Volk von den Kulturfortschritten profitiert hat, ist besonders die nahe und schnelle Verbindung der entferntesten Völker. Was heute hunderte von Meilen von uns entfernt geschieht, erfahren wir bereits morgen oder in zwei Tagen. Dadurch wird es uns möglich gemacht Alles zu beobachten, was uns uns vorgeht. Mit einem Wort, der geistige Gesichtskreis hat sich bedeutend erweitert. Wir haben daher heute nicht mehr nötig dieselben Fehler und Mißgriffe zu begehen, welche andere Nationen bereits begangen, sondern wir sollen von den Anderen lernen, was wir thun oder unterlassen sollen; das ist es auch, was uns von den Gemäßigten trennt. Diese glauben, wir müssen auch daselbe erst thun, was die Anderen getan haben, dann dürfen wir erst weiter-schreiten, darum hängen sie sich an das allgemeine Wahlrecht, welches sich noch in keinem Lande unter den bestehenden ökonomischen Verhältnissen als praktisch erprobt hat. Wo daselbst seit Jahrzehnten leiden die Arbeiter an denselben Uebeln wie wir. Auch dort ist die Lage der Arbeiter keine bessere.

Was wir wollen, ist die Massen des Volkes über die wahren Ursachen ihrer traurigen Lage aufzuklären, sowie die eigentlichen Ursachen zu beseitigen: das ist die privatkapitalistische Produktionsweise durch die gemeinschaftliche, genossenschaftliche Produktionsweise durch die gemeinschaftliche, genossenschaftliche zu ersetzen. Endlich habe ich noch werthe Verammlung, eine schmutzige Wäsche zu besorgen. Ich n. in jene Namen Verläumdungen und schamlosen Schrauber der Presse, u. d. h. eine Partei, ja hundert-tausende von Arbeitern zu Vanditen und Räubern stempeln wollten. Obwohl sie sich selbst noch jener Vorgänge nach den ersten Verfassungen erinnern werden, sehe ich mich veranlaßt, einige Stellen aus den betreffenden Artikeln vorzulesen, um Ihnen die ganze Gemeinheit einer öffentlichen Meinungsmacherei vor die Augen zu führen. Eine ganze Preßmeute hat uns der Merfallinger-Affäre — Auf diese Worte hin erhob sich der anwesende Regierungsvorsteher und erklärte die Verammlung für aufgelöst. Ein allgemeiner Protest erhob sich in der Verammlung, welcher sich zu einem Sturm steigerte und die und da wurden Drohungen hörbar. Viele Genossen erlitten die Tribüne und bestürmten den Kommissar die Verammlung weiter tagen zu lassen, was er schließlich auch that. Nun kritisierte Genosse Beurer die Niedertracht der Bourgeois-Prese weiter und kam dann auf die „Wahrheit“ zu sprechen. Er wies ihr nach, daß sie noch viel erbärmlicher ist als die Prostitutions-Prese. Die Staatsanwaltschaft, bemerkt Redner, hat uns auch nicht mehr zur Last gelegt als dieses „Sozialisten“-Organ, ja, sie war es sogar, welche der Polizei die ersten Denunziationen lieferte und dann später das Material für die Anklage. Die „Wahrheit“ hat also erwiegenmaßen eine erbärmliche Denunziantenrolle gespielt. Ich habe Ihnen gezeigt, welche Rolle dieses Blatt spielt und Sie mögen selbst darüber urteilen. (Rufe: Psi!) Es sprachen noch weiter die Genossen Pantler, Lotz und Führer und nachdem das Wort um 5 Uhr geräumt werden mußte, so wurde die Verammlung geschlossen, obwohl noch mehrere Redner vorgemerkelt waren.

J. S. Schriftführer.

Wien. Montag, den 26. März l. J. fand im Gasthaus „zum Engel“ eine freie Weberverammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Lage der Weber und die moderne Produktionsweise. 2. Die Presse. 3. Rued und Augen der Vereine. Vorsitzender: Hofsoffob, Stellvertreter: Hajek. Zaubel stellt den Antrag, daß der erste und zweite Punkt der Tagesordnung zusammengelesen werde. Angenommen. Referent Genosse Hynes schildert genau die Lage der Weber. Dieselben haben nur drei bis vier Monate Arbeit im Jahre, dabei so kleine Löhne, daß es nicht möglich ist, damit zu leben. In Kömerstadt z. B. wöchentlich 2 fl. 40 kr., davon muß das Spuhlen, Schlichten und die Zeugung abgezahlt werden, so daß nur 1 fl. 60 kr. übrig bleibt. Wie soll es da möglich sein, mit einer Familie zu leben. Auch hier verdienen die Weber bei 12- bis 16stündiger Arbeitszeit nicht viel mehr und ist es darum kein Wunder, wenn so Viele vor Hunger und Ueberanstrengung krank, siech und zu Krüppeln werden oder eines langwierigen Hungertodes sterben. Darum vereinigt Euch, Kollegen, um eine Besserung Eurer Lage herbeizuführen, ohne Verammlung Aller mühen wir elend zu Grunde gehen. Genosse Müller (cont.). In der Vergangenheit, wo noch Sklaverei und Leibeigenschaft bestanden, waren die Sklaven besser daran, als wir sogenannten „freien“ Arbeiter von heute. Der Sklavenshalter mußte seine Sklaven besser nähren und schützen,

damit sie gesund und stark leben, um nicht neue kaufen zu müssen. Heute ist es anders. Jetzt geben Tausende „freie“ arbeitslose Arbeiter Arbeit suchen, damit sie wenigstens notdürftig ihr Leben fristen können. Das bezeugen die Kapitalisten und zahlen immer weniger. Darum ist es notdürftig, mit Ernst an unsere Organisation zu gehen.

Alte Fleischer. Die Weber lassen sich Alles gefallen und zu Allem gebrauchen. Sie verdienen 2 bis 3 fl. wöchentlich und haben die „Freiheit“, als arbeitssame Staatsbürger Strafenlehre zu werden. (Wenn er aufgenommen wird. Die Red.) Darum kümmert sich Niemand, wie groß Not und Elend sind. Jeder Mensch braucht die Weber, ob hoch, ob nieder, ob arm, ob reich geboren. Wol haben wir sogenannte Volksvertreter, welche sich aber nur um neue Steuern kümmern und wir dürfen uns nicht einmal beklagen, wenn uns die Haut über die Ohren gezogen wird.

Josef Hynes. Als noch das Raubrittertum existierte, war es anders. Wer am stärksten und am mutigsten war, hat unso-mehr gehabt. Heute ist es umgekehrt. Wer am schwersten und angestrengtesten arbeitet, muß Hunger leiden und wer am wenigsten arbeitet lebt im Ueberflusse. Wenn heute die Fabrikanten den Löwen-antheil der geleisteten Arbeit einheimen, so muß das aufhören. Wir dürfen auf Niemanden warten, der uns hilft. Wir müssen uns vereinigen und gemeinschaftliche Werkstätten einzuführen suchen, wo Jeder den Ueberflusse der geleisteten Arbeit selbst erhält.

Es spricht noch Müller, Vogelgruber, Samit und J. Hynes über die Presse. Da jedoch die Zeit schon zu weit vorgerückt ist, werden in einer der nächsten Versammlungen die anderen Punkte näher besprochen werden.

J. Horak.

Am 6. d. M. nahm wieder in Prag ein Sozialistenprozeß seinen Anfang. Beschuldigte sind die Genossen: Franz Tzl, Josef Kourinsky, Josef Smetana, Franz Cerny, Johann Vesel, Josef Praxda und Elise Roman aus Leitmeritz. Delikt wie gewöhnlich — Geheimbündel. Wir werden in unserer nächsten Nummer auf diesen Prozeß zurückkommen.

Genosse Josef Nisch in Teplitz mußte, durch Arbeitslosigkeit gezwungen, die ihm in Prag subskribierte viermonatliche Arbeit-straße schon antreten.

Hausdurchsuchungen fanden selbstverständlich auch reich an der Zahl statt. Außer Wien wurde auch gebausucht in Warburg bei den Genossen Maritschnig, Wergles und Kiegler, gefunden aber Nichts.

Bernstadt. Am 9. Jänner d. J. wurden auch in Bernstadt fünf Hausdurchsuchungen über Anregung des k. k. Kreis- als Strafgerichtes in Leitmeritz in Szene gesetzt und durch einen Beamten des Bezirksgerichtes Benfen im Weisen eines Schandarmen, sowie zweier Stadträte vollzogen. Gehausucht wurde bei den Schuhmachern Franz Köstler und Josef Wilhelm. ferner bei den Webern Ferdinand Walter, Ferdinand Warkert und Johann Blachla. Gefunden wurde bei Franz Köstler eine Nummer der „Zukunft“, bei Wilhelm eine Nummer des „Volksfreund“, beide Blätter wurden konfisziert. Die Wohnung des Ferdinand Walter wurde, indem derselbe abwesend war, durch einen herbeigeeilten Schlosser erbrochen; gefunden wurde ein Bündchen alter Begrüßungsscheine und eine Nummer der „Zukunft“ und „Der Sozialist“. Bei Ferdinand Warkert und Johann Blachla wurde nichts gefunden.

Am 20. Jänner wurde dem Genannten eine Schrift zugestellt, wonach die Angelegenheit dem k. k. Landes- als Strafgericht in Prag aus Rücksichten für die öffentliche Sicherheit zugewiesen wurde. Laut Hausdurchsuchungsbefehl hat sich der Verdacht gegründet, daß den genannten Personen an einer geheime sozialistische Zwecke verfolgenden Gesellschaft beteiligt sind, weil ferner erwähnte Personen Arbeiterblätter lesen u. s. w. Am 4. Februar wurden dieselben vom Bezirksgerichte Benfen vorgeladen; ferner wurde auch der Fabrikdirektor Herr Leopold Kränkel, sowie der Herr Schandarmen-Wachmeister Mittel mit einer Vorladung beehrt. Die Auslagen wurden protokolllarisch aufgenommen und an das Land-gericht nach Prag eingeleitet.

Indem aus den Hausdurchsuchungsbefehlen die Ankläger sozialigen herausleuchten, vorzüglich jedoch der Verein „Fortschritt“ den Todesstoß erhalten sollte, da er gewissen Personen ein Dorn im Auge ist; daß auch gewisse Personen in dieser Sache sehr dienlich sind, ist erwiesen. Einen Beweis hierfür liefern die vielen lügenhaften Anzeigen, welche bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Leitschen gegen den Verein erhoben werden. Das Schönste an der Sache jedoch ist, daß sich bis auf den heutigen Tag diese An-gebereien als ganz unbegründet erwiesen haben.

Ein stiller Beobachter.

Nemes. Am 2. März starb hier Genosse Franz Birnert nach längerem Leiden im Alter von 61 Jahren. Derselbe war einer der ältesten Mitgliedern, welche sich hier im Jahre 1870 dem damaligen Fachvereine der Manufakturarbeiter anschlossen. Bei seinem Leichenbegängnisse war der hiesige Arbeiterverein fast vollständig erschienen und die junge Liebertafel desselben trug, das erste Mal während ihres Bestandes, am Grabe einen Trauerchor in gelungener Weise vor, welches auf allen Anwesenden einen simpatischen Eindruck machte.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Fachverein der Bäder. Monatsversammlung vom 15. März 1883, unter dem Vorhitz: des Obmannes Gargula, Stellvertreter: Rogar und Schriftführers Hajek. Tagesordnung: 1. Geschäftsliche Mitteilung und Berichte der Sektionen. 2. Anträge und Interpellationen. 3. Vortrag.

Zum ersten Punkt berichtet Obmann Gargula, daß die Ausschüsse laut Ausschlußbeschl. vom 1. März an Dienstätten stattfinden, ferner, daß bei Benutzung der Bibliothek eigene Bibliothek-scheine mit der Vergütung von 2 kr. per Stück auszugeben werden; weiter, daß die rückständigen Monatsbeiträge der Monate Jänner und Februar laut Ausschlußbeschl. vom 1. März mit 40 kr. laut neue Statuten eingehoben werden. Schließlich gibt derselbe die Errichtung von drei Vegetations-Becken, wovon eines in Hernalis, Kirchengasse 19, im Gasthaus „zum Wädersaal“, ein zweites in der Leopoldstadt, Karmeliterplatz, in Hipp's Gasthaus, ein drittes auf der Wieden, Allegeasse 46, im Gasthaus „zum König von Baiern“, sich befindet. Die Finanzsektion berichtet: Vom 1. bis 28. Februar: Einnahmen 268 fl., Ausgaben 368 fl. 90 kr., Kassastand 1531 fl. 98 kr. Die Einkreissektion berichtet: 608 Nach-zahlungen à 30 kr. und 70 kr. neu beigetretene Mitglieder und eine Mitgliederzahl von 1414 Personen. Die Unterstützungssektion berichtet: Im Monate Februar 134 Unterstützungen à 2 fl. Betrag 268 fl. Die Fortbildungssektion berichtet: Ausgaben 19 fl. 46 kr., Einnahmen 10 fl. und einen Kassastand von 20 fl., ferner daß im Laufe des Monats Februar 103 Bücher ausgeliehen und 74 bereits wieder zurückgestellt wurden und daß der Elementarunterricht wegen mangelhaftem Besuche sistirt wurde. Die Wirtschaftssektion berichtet: Diverse Ausgaben 4 fl. 52 kr. und einen Kassastand von 43 kr. Der Arbeitsvermittler berichtet 39 Vermittlungen. Die Kontrolle berichtet, daß sie alle kontrollirbaren Gegenstände kontrollirt und in der besten Ordnung gefunden hat; ferner das Reineinträgnis des Balles in der Höhe von 32 fl. 92 kr. in Ordnung.

Zum zweiten Punkt befragt Genosse Rogar, daß der Elementarunterricht wieder in's Leben gerufen werde, welches von der Verammlung beschlossen wurde. Weiter beantragt Genosse Siebl, die Bal der Geschäftsordner für die Vegetations-, Genosse Nemes hingegen, daß die Geschäftsordner bei Eröffnung derselben dorthin von den anwesenden Genossen gewählt werden sollen. Der Antrag Nemes wurde zum Beschluß erhoben.

Zum dritten Punkt hielt Genosse Josef Hynes einen Vortrag über „Die Ursachen der Arbeiterbewegung“, welcher beifälligst angenommen wurde. Zum Schluß gibt Genosse Rogar noch bekannt, daß von Seite der Polizei gegen die Wirtsektioner noch immer nichts geschehen ist und daß erst am 14. d. M. wieder ein Fachgenosse diesen Blutsaugern zum Opfer fiel.

Josef Hörk, erster Schriftführer.

Mähr.-Trüben. Am 25. Februar hielt der allgemeine Besondere eine Liebertafel, verbunden mit Jubelzug, ab, welches fest gut besucht und recht zufriedenstellend verlief. Darüber war unser

Vater Maimwald, welcher um unser Seelenheil besonders besorgt ist, nicht besonders erbauet. Deswegen fühlte er sich veranlaßt, den nächsten Sonntag dieses Ereignis dieser Unterhaltung zum Stoffe seiner Kanzelrede zu machen mit dem Hinweis, daß die Kirche immer schwächer besucht sei, hingegen die Wirtshäuser, wo unter verschiedenen Namen Liebertafeln veranstaltet werden, seien überfüllt. Obwohl der Herr Vater versag, daß diese Unterhaltungen abends stattfinden, wo die Kirche geschlossen ist, ferner daß, wenn der Herr Vater wochentag unter Entbehrung und Lebensorgen arbeiten müßte, er gewiß auch das Bedürfnis seinen möchte, sich zur Abwechslung eine billige und anhängige Zerstreung zu suchen. Doch nicht genug daran. Am 18. März wurde die Liebertafel zu Ehren mehrerer Namensfeiern vom Gastwirth J. Siebl in Kanigsdorf eingeladen, einige Lieder zu singen. Der Wirt wollte einen gemütlichen Abend veranstalten, doch auch das suchte unter liebevoller Seelsorger zu verbieten, indem er den Herrn Gemeindevorsteher mit dem Hinweis auf die Fastenzeit (!!) ersuchte, diesen geselligen Abend zu unterlagen. Trotz des schlechten Wetters gingen unsere Sängler hin, doch da eröffnete ihnen der Gastwirth, daß das kleine Fest auf die Intervention des Herrn Vater Maimwald (!!) vom Vorsteher verboten wurde. Allerdings wollten die Sängler den Weg nicht umsonst machen und sangen daher in der frohesten Laune zum Besten der anwesenden Gäste einige Lieder unter allgemeinem Beifalle. Den Herrn Vater möchte ich jedoch erluchen, sich nicht um Dinge zu kümmern, welche ihm nichts angehen. Ebenso wie er seine Unterhaltung im Gasthause bei einer Tarok-partie liebt, ebenso sucht sich auch der Arbeiter eine Unterhaltung. Den Arbeitern und Kleinwerbtreibenden aber rufe ich zu, sich den Vereinigungen anzuschließen und über die Ursachen ihrer traurigen Lage nachzudenken, um dieselbe zu verbessern. „Mit vereinter Kraft man große Werke schafft.“ Solange ihr aber vereinigt steht, wird nichts erreicht. Seid wahre Männer und tretet dem Vereine bei. Ein stiller Beobachter.

Eingefendet. *)

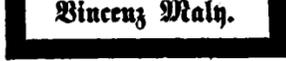
Abblüche Redaktion!

In Weisberg (Simmering) haben wir Arbeiter wahrhaftig nicht über zu humaner Behandlung zu klagen, doch ein so brutaler Akt, wie folgender, ist wehrt der Öffentlichkeit übergeben zu werden. Vor einigen Wochen wurden in der elektrischen Lichtbauanstalt Arbeiter der verschiedensten Branche aufgenommen. Und die Arbeiter hoffen, daß jetzt noch welche aufgenommen werden, so sieht man täglich zwanzig und noch mehr hungernde Proletarier vor dem Tore vergeblich auf Arbeit warten. Da aber Niemand Befcheid brachte, ob sie aufgenommen werden oder nicht und auch nicht erlächlich war, ob der Eintritt in den Hofraum der Fabrik verboten sei, so erlaubte sich ein Arbeiter einzutreten, um den Herrn um Arbeit zu erluchen. Er stand kaum 5 Minuten drinnen, da kam ein großer schlanker „Herr“, packte den schwachen hungerigen Arbeiter beim Hals und verfrachte ihm mehrere Maulschellen und einen Stoß, so daß er mehrere Schritte taumelte und jagte ihn dann beim Tore hinaus. Dieses Individuum hat jedoch in der Fabrik selbst nichts zu tun; es ist ein Kassier von der Bequartierungs-Anstalt, den der Hunger hat ihn schon selbst öfters besucht. Sein Name soll nicht verheimlicht bleiben — er heißt Batovsky und ist den Arbeitern am Weisberg bekannt. Es darf ihn daher nicht überraschen, wenn die Arbeiter von ihm für diesen brutalen Akt Genugthuung verlangen werden.

Arbeiter, Euch rufe ich zu, tretet den Vereinen bei, denn ein Arbeiter, der sich seiner Sache bewußt ist, läßt sich nicht von einem nächstbeliebigen Sch... mißhandeln.

Hochachtungsvoll

J. Th.



Vincenz Malz.

Wöslau. Am 20. März d. J. starb nach langem schweren Leiden unser opfermütiger und treuer Parteigenosse Vincenz Malz „Ehre seinem Andenken!“

Bei Gelegenheit seines Begräbnisses zeigte sich wieder ein eklantier Fall von „Humanitätssinn“ und „Machtstheorie“ unferes so viel gepriesenen Jahrhunderts der Kultur und Zivilisation. Die Genossen Wöslaus bestellten zu Ehren ihres verstorbenen Leidens-gefährten einen Kranz mit roten Schleifen, um denselben zu seinem Begräbnisse auf den Sarg zu legen. Doch ein Subjekt, dem das Schmarochen zur zweiten Natur geworden ist, dessen geistiger Gesichtskreis nicht über seine Brannweinflasche hinausgeht, suchte dies zu hintertreiben. Ebenso durften die persönlichen Freunde des Verstorbenen, welche ihm, als Träger, die letzte Ehre erweisen wollten, bei Androhung ihrer Entlassung die Fabrik nicht verlassen. Es wurden auf Kommando des Obermeisters sieben Mann dazu bestimmt. Ebenso wurden auf Anordnung dieses allgewaltigen Hoft die Schleifen von unserem Kranze genommen. Daß diese Herren diese einfachen Zeichen der freundschaftlichen Teilnahme nicht zuleihen, ist gewiß sehr bezeichnend. Ob aus Furcht oder Dummheit, lassen wir dahingestellt sein. Dieser Herr hat seit einigen Jahren einen sehr charakteristischen Umhüllungsvorgang durchgemacht. Zur Zeit als derselbe noch nicht Hausbesitzer war, zeigte er sich immer arbeiterfreundlich. Seit dieser Zeit scheint sich aber dieser Herr den Grundfah: nach Oben kriechen und nach Unten drücken, zu eigen gemacht zu haben. Ober glauben Sie durch solche brutale Maßregeln die sozialistisch gesinnten Arbeiter einzuschüchtern? Da irren Sie sich, denn je mehr man die darbenbe Menschheit verfolgt, desto mehr bringt Haß und Verachtung gegen ihre Unterdrücker in ihre Herzen ein. Oder glauben Sie vielleicht, daß der Verstorbene nicht auch ein Mensch war, wie Sie? Wir behaupten, daß er ein besserer Mensch war, wenn er auch nicht im Stande gewesen ist, sich gleich Ihnen anzufüttern! Freilich war es nur ein Arbeiter, welcher sich durch seiner Hände Fleiß sein ganzes Leben hindurch der Menschheit nützlich gemacht hat, und an diesen haben Sie einen Akt so niedriger Brutalität begangen, daß Sie bei Ihrem Unverständnis gar nicht einmal die ganze Tiefe der Gemeinheit erkennen.

Zum Schluß noch ein Wort an die „alten Weiber“ beiderlei Geschlechtes, welche das lange Frankentag unferes teuren Genossen als ein Strafe Gottes deuteten:

„Wenn der Herr lieb hat, den züchtigt er!“
Echt schwarz auf weiß in der christlichen Lehr.
D'rum freuet Euch Alle, Ihr armen Bedrängten
Und murret nicht, Ihr mit Not besetzten.
Verwegene Bande — die Sozialisten,
Die gegen die Not in den Kampf sich rüsten!
Uchristliche Frevler, die über den — Schlingen
Das Wol aller Menschen: die Gerechtigkeit pflanzen!
Doch sie erreicht auch das Schwert göttlicher Liebe,
Man hege und verfolge sie, schlimmer als Liebe!
Ein christliches Kästel, die fominche Lage,
Denn reißlich erwogen, lebt immer die Plage
Und immer die Liebe in allen Gestalten
Zur Zeit! Doch in der Zukunft wir Besseres erhalten.“
Mehrere Arbeiter in Wöslau.

„Freie Arbeiter!“ In diesem Kapitel erhielten wir dieser Tage von den Arbeitern in Hohenrich folgende Zuschrift: Es war am 21. März d. J. als wir von Waite fast erstarbt, in der Fabrik arbeiten mußten. Auf unser doch gewiß nicht unbedeutendes Verlangen vom Werkführer Sprung, etwas mehr zu heißen, erhielten wir die bezeichnende Antwort: „Wenn es Ihnen zu kalt ist, gehen Sie nach Hause.“ Darauf gingen Franz und Janak Wandl, Ferdinand Anbas, Anton Schölm und Josef Wisinger zum Herrn Fabrik-leiter, um sich im Namen Aller über zu große Kälte im Arbeits-raume zu beschwerten, wo wir auch ein großes Quantum Dampf-wärme erhielten. Doch am Samstag wurden die oberbezeichneten fünf Arbeiter entlassen, weil sie für ihre Mitarbeiter gesprochen hatten (!!). Sammlische Arbeiter waren über diese Maßregelung sehr betrübt und ertrübet und erklärten, wenn diese fünf entlassen werden, stellen wir Alle momentan die Arbeit ein. Montag, den 27. März gingen 6 sammlische Arbeiter um 6 Uhr früh zur Fabrik und sahen den Herrn Bathausen, umgeben von seinen Werkführern,

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

vor der Fabrik auf und abgehen. Als wir ankamen, fragte uns Herr Bahausen, als er sah, daß wir uns vor der Fabrik aufhalten, „was wir wollen“. Darauf wurde ihm geantwortet, daß wir arbeiten wollen, wenn die fünf weiter arbeiten dürfen und der Lohn erhöht wird, weil wir mit diesen Lohn (1.40 bis 4 fl. wöchentlich) nicht leben können. Darauf machte Herr von (?) Bahausen eine Schluß-Pfiff und im Nu kamen zwei Schandarmen von Gmünd im Sturm herbei angelassen. Welche die fünf Entlassenen aufschrieben, als dieselben sprechen wollten, wurden sie mit Stößen und Prüfen traktiert. János Wändl erhielt vom Schandarmenmeister eine Schußwunde in die Hand, der Johann Koll einen Stich in den Fuß. János Wändl liegt beim Bezirksgericht Schrems in einem feuchten Kerker an seiner Schußwunde krank. Hand und Arm sind ganz geschwollen.

Es ist uns Arbeitern unbegreiflich, wie man unseren unglücklichen und unschuldigen Mitarbeiter noch dazu einsperren kann. Für uns tritt nun aber die Pflicht heran, für unser Recht einzustehen. Herr Bahausen hat unsere so bescheidenen Forderungen noch nicht erfüllt. Wir wollen aber nicht früher nachgeben, bis dieselben angenommen sind. Einige arbeiten zwar noch weiter, weil Herr Bahausen einen halben Liter Kornbranntwein per Mann gibt, damit sie nicht auch davonlaufen. Es herrscht in dieser Fabrik noch eine Menge anderer Uebelstände, zum Beispiel kommt jemand 5 Minuten später sind 10 kr., 10 Minuten sind 25 kr. Strafe zu entrichten. Nimmt sich jemand ein Stück Brot mit, um es während der Arbeit zu essen, muß er 5 bis 10 kr. zahlen. (!) Dazu die gemeinsten Grobheiten von Seite der Werkführer.

Die Arbeiter in Hohenfeld.

Geheime Rebalzation!

Seit dem Streike der Kolnarbeiter in Teplitz und Umgebung laufen drei Menschen herum und sammeln Geld für die Inhaftierten. Ich habe aber die Ueberzeugung, daß dieselben keine Genossen sind, daß sie mit unserer Partei nichts gemein haben und das Geld für sich verwenden. Manchmal erzählen sie auch, daß sie aus den Bezirken ausgewickelt sind und keine Arbeit bekommen können, aber auch dies ist eine Lüge.

Ich ersehe die Genossen in der Umgebung auf diese Individuen ein scharfes Auge zu haben, damit wir sie entlarven können und vorbeugen, daß nicht solche Lumperei unserer Partei zugeschrieben werden kann.

Achtungsvoll

Gallus Eger.

Löbliche Rebalzation!

Am 12. März an einem äußerst kalten und schneestürmischen Tage stand W. vor seiner Labentüre, als man einen düchtig gekleideten behäuteten Handwerksburschen, der bekamnt „Staats-hilfe“ (per Schub) feilhaftig, vorüberführte. Derselbe trug ein paar total zerrissene Schuhe am Arme und seine Füße waren in Jute-Feßen umwickelt, worin er kaum die nächste Station (4 bis 5 Stunden Weges) erreicht haben mag, ohne daß seine bloßen Füße mit dem eiligen Schnee in direkte Berührung gekommen seien. Den Führer desselben mochte ein menschliches Mitleiden beigemessen sein, denn als er einige Schritte von W. vorüber war, drehte er sich um und fragte denselben, ob er nicht ein paar grobe Schuhe hätte; worauf ihn dieser entgegnete, daß er solche, und zwar Tuchschuhe habe. Doch der eskortierende Polizist „Herr“ Ruckwisch erhob sofort Einsprache und meinte, er (der Schübling) könne schon in den Feßen aushalten und ehe sich W. rasch entschließen und den Armen trotz der Einsprache des Polizisten in seinen Laden nehmen und ein paar Schuhe schenken konnte, war derselbe mit seinen Begleitern von dannen. Wir drängte sich die aber unwillkürlich die Frage auf, ob dieser „humane“ Polizist vielleicht nicht selbst der „Wolfs“ des Schubwirtsweibes wegen „Vagabundage“ teilschuldig werden könnte, wenn er nicht zufällig den Vollgepösten in Nemes erhalten hätte, da er bekanntlich der angelegentlichsten körperlichen Arbeit nicht besonders hold und zu qualifizierbaren Arbeiten absolut unfähig ist, da er nicht einmal das betreffende Geschick um den innehabenden Posten eigenhändig geschrieben haben soll, wie ich seinerzeit von Leuten aus seinem Geburtsorte Gabel erfahren habe.

Nimes, am 20. März 1883.

Mit sozialdemokratischem Grusse

A. W.

Hermischtes.

Kochkunstausstellung in Wien. Der Gaumen verliert allen Reiz, wenn durch ihm täglich die feinsten, ausgedüffeltesten und delikatesten Speisen passiren. Was kann der Gourmand anfangen, wenn ihm selbst die delikateste Speise nicht mehr mündet. Das Bedürfnis, das leicht erworbene Geld zu verprassen, ist gewedt, der Wille zum eigenen körperlichen Wohlthun ist vorhanden. Er muß daher auf Mittel und Wege sinnen, diese Lust auf alle erdenkliche Art zu befriedigen. Diese Leidenschaften auszunutzen, finden sich Drohnen, die auch hieraus ihren speziellen Nutzen zu ziehen verstehen.

Zur Förderung des Gastnomen hat sich daher in Wien ein Komitee gebildet, welches sich zur Aufgabe stellt, neue Reize für den Gaumen zu finden. Zu diesem Behufe gedenkt das Komitee, in Wien eine Kochkunstausstellung zu veranstalten. Es bietet sich dabei auch für Alle, die nichts zu essen haben, die Gelegenheit, diese Ausstellung besuchen zu können und dort zuzusehen, wie und auf welche Weise die Gerichte bereitet und verpackt werden. Wir werden die Urteile über die Geschmacksfähigkeit englischer Hühnerfleisch, französischer Wachhühner, Wiener Rotteletts und Schnitzel etc. hören und auch unsere Küche danach einrichten können. Sollte es jedoch an dem notwendigen Fonds wegen schlechter Entlohnung für die Beschaffung einer solchen Küche für unsere Gastnomen fehlen, so gehen wir dann ruhig zu Hause und essen unser trockenes Brot weiter, wenn wir überhaupt noch dieses haben.

Jedem das Seine. Im Weine liegt wol nicht so sehr die Wahrheit, als vielmehr wird sie durch den Genuß desselben, wenn der Wein just nicht zu viel „gepantst“ ist, zu Tage gefördert. Obwohl nun der Wirt Retina, Breitenjee, Rudolfs-gasse, die Förderung durch seinen Wein zur Genuß hintertreibt, findet es dieser Herr noch überdies notwendig in seinem Lokale eine Tafel, „Hier ist das Singen sozialistischer Lieder verboten“, mit goldenen Buchstaben, aufzuhängen. Auf weissen Initiative dies gesehen, ist uns bekannt. Es würde uns jedoch freuen, wenn dieser Wirt noch folgendes Verbot andringen möchte: „Hier ist den Sozialisten das Trinken meines saueren Weines verboten“.

Ausweise.

Für die Familien unserer verstorbenen und in Untersuchungshaft sich befindenden Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 8.

Stieber's Verdruß 5. Außen schwarz, im Innern rot 20. Der 18. März bleibt rot in der Weltgeschichte 1.—. Von den Unverbesserlichen in Neulerchenfeld 3-72. Wer will für die Freiheit streben, der muß sich die Gleichheit geben 30. Symboloklasmus 2-70. Salarovic Werner, Sammlung mehrerer Sozialisten im Gasthause zur Kettenbrücke 4-13. Sammlung des Herrn Werner und Salarovic für einen Passatmarkt von einer Gastgesellschaft zur goldenen Birn 4.—. Mehrere Beschüger der Bedrängten in Jürlinger's

Gasthaus 1-20. Ein Anfänger vom Dinamit 20. svájk svám sbrka v hostinci p. Poláčka porádání p. P. Látem a Satařovicem 2-20. Adolf Huml 5.—. Harmer und Hofman, Wandfabrik 1-14. Tischgesellschaft Jünthaus 78. Jutebühnen Nordborsdorf 1-20. Die Meisterrufenen Floridsdorfer 1-12. Jutebühnen Nordborsdorf 2-20. Schindl's Werkstätte, 8. Bez., 3-60. Genossen der Buchdruckerei Antonie 1-08. Durch das Nachblatt Nr. 6 4-17. Die schwarzen Bäder von München 1-18.—. Billardpartie bei Reugebauer 21. Qua bei Dreher 2. Für die Kinder der Inhaftierten 60. Ein Patriot 1.—. Ehrlich, 8. Bez., 20. Kofel 20. Genossen Franzental 5.—. Leoben, Motto: Verlangte Monatsversammlung beim Lamm 1-60. Genossen Gloggnitz 3.—. D. J. 2.—. VI 27. Durch Nacht zur Freiheit 40. Marat 2-10. Jacoba 20. Ein Jesuit 10. Einige Hutmacher, die streben, freie Maytägen zu werden, 5-60. III 21. Die rote Tischgesellschaft Kleinoniedz 2-30. Genossen von Teplitz 1-70. Ein Genosse 11. Gleiches Recht für Alle 20. Schäfer's Telegraphenbauanstalt 2-14. T. B. 20. Refektor Tisch 1.—. 7. Bez. Gleiches Recht 1-30. Motto: Für die unschuldigen Verhafteten, Klavierfabrik Wefeln 2-17. Knoll, 9. Bez., 20. Von den Tischlern 2-30. Ein Unverbesserlicher 20. Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 1-60. Sigora 10. Marat 30. Für Freiheit 20. Bormarts 10. D. D. 10. Metallarbeiter im 10. Bez. 4.—. Die Steuern 7. Bez. 2-80. Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 2.—. Eine Gesellschaft in der Schottensfeldgasse bei Schmid 1-20. Gleiches Recht für Alle 1-30. Ein Genosse vom Gaswerk am Labor 14. Genossen Floridsdorfer am 18. März 1.—. Unbekannt 64. Dem Verantwortlichen 20. Durch das Fachblatt der Metallarbeiter 11-32. Genosse R. 20. Tisch 30. Noten 30. Summische 40. Klub am Neubau 2.—. Die Lustigen in Wr. Neustadt 2-70. F. T. 1-30. Gen. Winterrod beim Stadtgut 26. Das falsche G 70. Sutfabrik Schmoldhug 55. Einige Hutmacher 3.—. 8. Bez. 20. Freiheit 9. Ein Opfer für Andere 40. Das rote Osterei 2.—. Ternitz, aus freudiger Dankbarkeit für das brüderliche Streben der Ternitzer Genossen 2.—. Mährisch-Schönberg, Motto: Ob radikal oder gemäßigt, sind einander nicht gehäbgt, reicht euch die Bruderhand zu einem festen Band 1-21. Durch Genossen Gröger in Floridsdorf, Motto: In Kohler's Gasthaus in Jedlersdorf zur Unterstützung notdürftiger Familien 2-20. Stadtgut 1.—. Gusterl 10. Ein Osterei 10. F. B. 5. Die Gefallenen im März liegen uns im Herzen, von den unverbesserlichen Neulerchenfeldern 4-40. Die große Porzian 4-60. W. 6. Zwei Genossen von der Brigittenau 14. Von der roten Rose beim Stadtgut 40. Der konfessionstose Sieber 10. Die Schwarzen in Gaudenzdorf 35. Motto: Freie Sklaven 40. Klub. Nr. XXXIX 1.—. Zukunft Nr. 81 und 82 1-08. M. W. 3.—. Für die Freigegangenen 50. Vom Stadtgut 50. Genossen von Liebau: Johann Kotzer 20. Josef Frießleber 20. Alois Wanzel 20. Rajetan Hans 20. Ferdinand Speit 20. Josef Mühle 10. Boris 10. Jolefa R. 10. Ferdinand Wenzl 20. Genossen in Willach bei A. Wagner 2.—. Mitglieder des Arbeiter-Bildungsverein Knittel-feld 1-50. Die Noten vom lustigen Spangler, 2. Bez., 4-20. Die gefildte Kaffeemühle 50. Genossen Knittel bei Herrn Viebersdorf 1.—. Almann Teplitz 48. Zukunft 4. Durch Nacht zum Licht 60. Von Nr. 3 1.—. Zwei Mantwürfe 1.—. Von Schmecht 50. Friedl 14. Der rote Karl 30. Eine Tischgesellschaft beim Stadtgut von den Unverbesserlichen 1.—. Die Noten von Nemes 80. Der rote Landwehrmann 14. Von einer Witte Stieger's 15. Eine Tischgesellschaft von Wahrheitlern für die Noten 70. Die roten Büchlein-binder 60. Ein Terno 20. 40 kr. ist nicht viel, verfaßt sein, ist kein Kinderpiel. Roter von Inzersdorf 20. Schach dem König 2-32. Die roten Goldläufer 40. Ungenannt 30. Meß 20. Quargelmit vom Mühlstift in Niederösterreich 30. Die drei Wadern, die doch nicht vergessen auf Brotgeld 90. Witel 10. Paulus 10. Ein treuer Hund 5.—. Durch Harand 60. Ein roter Genist von Floridsdorf 1-08. Floridsdorf, weil uns die rote Farbe besser gefällt 1-40. A. Greiner 90. Leoben, am Ostermontag beim Hager, Motto: Wir wollen den Tag der Ehre mit Freude begrüßen und an unsere Genossen in Haft nicht vergessen 1-60. M. Graff 40. F. Gebelitz 20. A. R. 10. Donauig, Motto: Gedrückt durch die Not, suchen wir in Amerika unser Brot 4-66. Damborg 3. 50. Vorderwinler 30. Ungenannt 20. Vater 20. Gleiche Gefinnung 5.—. Köllach B.— 20. Sch. Römersdorf 20. Zwidau 30. Die unverbesserlichen Neulerchenfelder 3-72. Die unverbesserlichen Neulerchenfelder 1-76. Wosniak 30. Die Unverbesserlichen in Jünthaus 65. Zum wörtlichen Zweck die Radikalen zum R. D. C. 1-04. Durch das Fachblatt der Metallarbeiter 14-38. Werkstätte Dübl 7-80. Weil ihr in der Kellerwerkstätte Episteln seid 20. Zukunft Nr. 83 60. Die Juchspelmützen 83. B. soll leben beim Stadtgut 4-12. Die Unverbesserlichen von Jünthaus 45. Freiheit und Licht vergessen die Drechsler nicht 1-81. Die Noten von der Märztrake 1.—. Drei mit Schimpfe 30. Die Brüder am Labor 1-30. Ein Roter 10. Marat 1-12. Lpsch 40. Döbling 20. Dohnal 10. Nr. 41 28. Feurige Wahrheit — schlecht 70. Die Radikalen gehen vorwärts 22. F. S. 20. Römerräder 1-74. Vereiner 20. Schneider Ed. 11. Die radikalen Genossen des Festhales 2-75. Die Noten vom Neubau 1-20. R. B. 30. Warnsdorf 20. Schürer 20. Genossen der Buchdruckerei Fromme 63. Tribusmütel 75. Stein, Künzberg 20. Huber 40. Stadler Josef 20. Kimberger 20. Roter 20. Schwarz-müller 20. Schredensuchs 20. Delhinger 30. Weninger 10. Wabro 10. Hagl 10. Bladmar 10. Knitterer 10. Ganster 10. Schagerl 10. Troper 10. Staudinger 10. Vapp 10. Maschel 10. Scharrer 10. Steinacher, Posinger, Schornsteiner, Berndt, Kreiner, Nagl, Her 10. Hoffinger, Radikaler, Dutter und Nuchleimer je 5. S. 1-6. Mehr Freiheit und Licht 4. Urferer 30. Jangel 30. Stadler Joh. 20. Gemüthliches bei Herrn Bimald, Neunkirchen 3-50. Wir schwarzen Begleite von Seefeld für Licht und Wahrheit 2-50. Kalazref. r. 25-88. Zwei Note von Tomas 20. Schneider - Fachzeitung Nr. 7 25-88. Für Not und Glend 7-04. Unbekannter 10. Zwei Jesuiten 20. Es ist Freude zu kämpfen für Freiheit und Licht und die dafür kämpfen, vergessen wir nicht 2-30. L. B., neben der Donau sind „radikal“ gemacht 60. Motto: Ist dies der Weg zum Kapitol? Hör, Brutus, wie sie ihm zujubeln! 1-45. Genossen aus der Gesellschaftsbruderei 6.—. Die Freidenker 4-30. Ein Jüslitanier 30. Die Streiter von Inzersdorf am Wienerberge 3-30. Hum 10. Die zweite Freiheits-nadel wurde nicht unter'n Tisch geworfen, sondern verkauft 15. General-Marschall 20. A. W. 20. Ein Weerschaumbildbauer 40. Ueberschub 8. Der rote Schelm 1.—. Nikolay 20. Projekte vom Pottel für gelieferte Arbeit von Moriz Geringer, Kolator und Sweboda 82. Genossen am Labor 30. Fatum 20. Untere Werkstätte 1-20. Die Noten von Mariabühl 2-70. Einträgnis von Stechnadeln, Kichmeister 30. Neubau 60. Brodjaska 10. Spezialitäten an der Arbeit 3-10. Schuhmacher-Fachblatt 8-19. Bodenbach 1-40. Weidner K., Schodan 10. Brud a. b. Mur 60. Pfeifer, Wartberg 20. Eberhard Grohll 20. Die roten Eier von Obergriensdorf 1.—. Grigbauch, Zwitterau 20. S. R. 40. Summe fl. 329-98

Briefkasten.

Herrn A. J. Teplitz: Für diese Nummer zu spät, jedoch nächste Nummer. Weiteres erwünscht. — Märzblume 300: Raum die Hälfte finden sich ein. — Herrn L. B. Bern: Nächste Nummer. — Herr G. Heilmann, Loman: Zu unierem Bedauern nicht erhalten. Kalender keine mehr vorhanden. — G. R., Bern: Gruß. Brief nächstens. — Wegen Raumangel mußten viele Eingekendet und Briefe für die nächste Nummer zurückbleiben. — Die Besteller von Projektprojekten eruchen wir um Geduld. (Siehe Inzerat). — M. S., Leoben: Das genannte Gasthaus schuldet 2 fl. — G. B., Leoben: Es geschieht im Fachblatt der Metallarbeiter.

Ankündigungen.

Wien. Samstag den 28. April, 1/8 Uhr abends, findet im Gasthause „zur schönen Schärferin“, 6. Bez., Gumpendorferstraße 101, eine **angerechnete Generalversammlung** des Unterstüßungs- und Fortbildungsvereines der Drechsler Wiens statt, zu welcher alle Mitglieder aufgefordert werden, in ihrem eigenen Interesse sowie im Interesse des Vereines zu erscheinen. Tagesordnung: Beratung über die Aenderung der Statuten.

Der

Wiener Hochverrats-Prozess

und das Raub-Attentat an dem Schuhmachermister Merfallinger kann erst Ende dieses Monats erscheinen. — Da wir es uns zur Pflicht gemacht haben, einen vollständig wahrheitsgetreuen Bericht, nach den stenografischen Aufzeichnungen der Herrn Berichtiger zu bringen, so nimmt eben die Redigirung eine ziemlich lange Zeit in Anspruch. — Etwaige Bestellungen nimmt die Administration der „Zukunft“ entgegen und wird es gut sein, dieselben rechtzeitig zu machen, da bereits heute schon eine starke Nachfrage darnach ist.

Der Herausgeber.

Wien. Der Fachverein der Bäder hat folgende Lesezimmer errichtet: Hernals, Kirchenasse 19, Gasthaus „zum Bädleraal“; Galtz, Fünfhaus, Fischergasse 26; 2. Bez., Karmeliter-platz, Kipp's Gasthaus; Galtz, 3. Bez., Margergasse 14; 4. Bez., Allee-gasse 46, Gasthaus „zum König von Bayern“.

Wien. Samstag den 21. April 1883 findet in den Saal-Localitäten „zum Stadtgut“, Sechshauss, Hauptstraße, das **erste Gründungs-fest** des Fortbildungsvereines der Tischler Wiens unter Mitwirkung der Liedertafel des „Arbeiter-Sängerbund“ statt. — Ballmusik von der Kapelle Lejst. Im Gemüthlichen Konvert. Kaffaeröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Eintritt an der Kassa 40 kr., mit der Einladungs-karte 30 kr.

Das Vereinslokal des Fortbildungsvereines der Tischler befindet sich in der Bierhalle des Herrn G r o b, 6. Bez., Gumpendorferstraße Nr. 91. — Arbeitsvermittlung findet an Wochentagen von 7-9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-11 Uhr vormittags statt.

Wien. Samstag den 21. April, findet im Lesezimmer des Arbeiter-Bildungsvereines im 2. Bezirk ein Vortrag über „Allgemeine gewerbliche Rundschau und Zweck und Nutzen der Vereine“ statt.

Total-Veränderung.

Der Fachverein der Schuhmacher Wiens befindet sich in Wolfram's Gasthaus, 7. Bez., Schottensfeldgasse 78 (ehemalige Schottensfelder Bierhalle) und hat wieder die Arbeitsvermittlung in seine Hand genommen.

Reichenberg. Den Genossen allerorts geben wir hiermit bekannt, daß unser braver Freund und Genosse Eduard Wante aus Liebenau seit neun Monaten am Krankenlager liegt. Derselbe ist Vater mehrerer Kinder und durch diese schwere, lange Krankheit aller Mittel entblößt. Wir richten daher an alle Freunde, insbesondere an die aus unserer Gegend und Konfessionstosen das Erluchen, unseren Kollegen vor dem gänzlichen Zugrundegehen zu schützen. Selbst der kleinste Beitrag wird dankend entgegengenommen werden. — Unterstüßungen wolle man an Frau Franziska Wante, Reichenberg, Töpfergasse 310 einsenden. Mehrere Genossen Reichenbergs.

Gettschen a. d. G. Sonntag den 22. April feiert der Lesecerein böhmischer Arbeiter im Schügenaale sein **zweites Gründungs-fest** mit folgendem Programm: 1. Konzert mit Pianobegleitung; 2. Festeröffnung; 3. Fest-Brotrog; 4. Begrüßung fremder Gäste; 5. Verlesung ankommender Briefe. — Anfang 4 Uhr. Eintritt: nachmittags nach Belieben, von 8 Uhr abends an (mit Tanktägen) für Mitglieder 30 kr., für Nichtmitglieder 40 kr. — Wir erlauben uns hiermit — anstatt besonderer Einladungen — alle Freunde und Gesinnungsgenossen, sowie sämtliche Arbeitervereine zu unserem Feste einzuladen und möglichst zahlreich zu erscheinen, sowie durch Delegirte und Briefe unser Fest zu verherrlichen. (Delegirte müssen sich als solche legitimiren können. Die Festsektion.

Kindberg. Der Arbeiter-Bildungsverein feiert Montag den 14. Mai 1883 nach 10jährigem Bestande sein **erstes Gründungs-fest** verbunden mit Ball und Konzert. — Es werden daher alle Vereine und Parteigenossen freundlichst ersucht, unser Fest durch Entsendung von Delegirte, Telegramme oder Begrüßungsschreiben zu verherrlichen. — Eintritt zum Konzert per Person 20 kr., zum Ball frühergelöste Karten 40 kr., an der Kassa 50 kr., für Mitglieder Eintritt frei.

Dankagung.

Wir sprechen hiermit allen Freunden und Genossen für ihre solidarische Teilnahme und Unterstüßung während unserer 7monatlichen Untersuchungshaft unseren innigsten Dank aus. Wir füllen uns dadurch auf's Neue zum kräftigen Eintreten für unsere gerechte Sache verpflichtet.

Gruß und Handschlag an alle Genossen. — Im Namen sämtlicher Freigesprochenen des letzten Hochverratsprozesses Josef Peukert.

Unterzeichneter spricht hiermit seinen innigsten Dank aus für die namhafte Unterstüßung, welche die Genossen der Nordbahn-Werkstätten seinen Kindern während seiner 7monatlichen Haft und ihm selbst persönlich, angedeihen ließen. Anton Schenk.

Den Parteigenossen in St. Pölten für ihre herzliche Aufnahme und Unterstüßung, die sie mir bei meiner Durchreise zu Teil werden ließen, meinen aufrichtigen Dank. Anton S t a c h e r l.

Aufforderung.

Albert B e d e r, Schuhmacher, hier, wird aufgefordert, die entliehenen Bücher an den Eigentümer zurückzustellen, widrigenfalls derselbe ihn anders zu behandeln gezwungen wäre. J. M i c h l a.

Genosse in Bettersdorf, bei Schönberg!

Ihr liebes Schreiben hat mich angenehm überrascht und aufrichtig erfreut. Leider kann ich es nicht beantworten, da mir Ihre Adresse abhanden gekommen und bitte daher, mir selbe in der nächsten Nummer unseres Zentralorganes bekanntzugeben. Mit Brudergruß Josef Michl in Teplitz.

Zu verkaufen

ist in einem beliebigen Kurorte in Oberösterreich wegen Geschäftsunfähigkeit ein Messerschmied-Geschäft sammt Waaren und ganzer Zugehör abzulösen. Die Stadt hat 6000 Einwohner, 3000 Kurgäste und 8000 Passanten. Näheres beim Josef Baumann, Gmunden.

Die nächste Nummer erscheint am 26. April.

Herausg. u. Verleg.: Josef Müller, Anton Worbak, Anton Mohar, Franz Gams, Stefan Pauter.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Peukert.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6. (u. v. L. von J. Kaiser).